



Das Innere Gebet (oder „das Gebet des Herzens“) und Geistliche Vaterschaft

Das Jesusgebet in der heutigen Welt*

In einer Stadt auf dem Peloponnes habe ich einmal einen jungen, etwa 32 Jahre alten, Christen getroffen, der einen süßen Duft wie von Rosmarin ausströmte. Zu meinem noch größeren Erstaunen begann er über das Jesusgebet - “Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner” - zu sprechen, und ich begriff, dass der unaussprechliche Wohlgeruch des Heiligen Geistes aus seinem Munde kam.

Er hatte vor vielen Jahren auf dem Heiligen Berg Athos gelernt, wie man eine Gebetsschnur benutzt und das Jesusgebet betet, und seitdem betete er es ohne Unterlass, Tag und Nacht, manchmal ohne jede Pause, selbst nachts. Das Gebet ersetzte ihm den Schlaf, den er sonst natürlicherweise gebraucht hätte.

Auf diese Weise wurde das Jesusgebet ein geistiger Teil seines Herzens, und er erntete seine wunderbaren Früchte. Dabei konnte er nicht erklären, wie genau das Gebet sich in seinem Herzen verrichtete, ohne dass er bewusst die Worte laut oder in Gedanken hersagte. Darin liegt die Größe des noetischen Gebets.

Einmal, in einem solchen Zustand, war er so von der Gnade Gottes überwältigt, dass - mit seinen eigenen Worten:

„Ich mich vollkommen vergaß; es war, als ob ich nicht mehr bestünde, als ich plötzlich fühlte, dass meine Seele in den Händen meines geistlichen Vaters, Vater G.K., war, der vor einem himmlischen und strahlenden Thron betete, erfüllt mit dem Licht und der Herrlichkeit Gottes. Bald - wann genau, weiß ich nicht - wurde mein geistlicher Vater so mit diesem



himmlischen Licht überflutet, dass ich fühlte, dass ich die Augen meiner Seele schloss. Wie ich sah und die Augen schloss, das weiß ich nicht.

Meine Seele war eng in die Umarmung meines geistlichen Vaters eingebunden, ich konnte ihn für mich zu unserem Herrn Jesus Christus beten hören. Ich wagte nicht, die Augen meiner Seele zu erheben, aber ich konnte trotzdem fühlen, wie die strahlende Helligkeit über mich kam, so dass ich ganz davon überflutet war, und ich war erfüllt von Freude, Glückseligkeit, Frieden, Staunen und Jubel.

Zu einem gewissen Zeitpunkt kam ich wieder zu mir. Mir war, als ob meine Füße den Erdboden nicht berührten, und das Gebet mit dem Namen von Jesus Christus setzte sich von selbst endlos in mir fort: “Mein Jesus...mein Jesus...mein Jesus...”

Drei oder vier Tage lang aß ich nicht noch trank ich einen Tropfen Wasser noch schlief ich, sondern fühlte nur eine unendliche himmlische Glückseligkeit, die mit Worten nicht beschrieben werden kann, und süsse Tränen der Freude strömten mir fortwährend über das Gesicht...”

*Protopresbyter Stefanos K. Anagnostopoulos (Piraeus: 2007), S. 77